

Ein Kö-Chirurg in Afrika

Der Plastische Chirurg **Edouard Manassa** operiert einmal im Jahr zwei Wochen lang unentgeltlich entstellte Menschen in Namibia. Den Rest des Jahres arbeitet er in der Düsseldorfer Kö-Klinik. Ein Kontrast, wie er größer nicht sein könnte.

VON TINA STOCKHAUSEN

Sie sehen ihn an, als wäre er vom Himmel gefallen. Das ist ihm ein wenig peinlich. „Ein Blick, als hätte mich Gott höchstpersönlich geschickt.“ Edouard Manassa erinnert sich nur ungenau an diesen ersten Augenblick, als er in die karge Wartehalle in Windhoek trat. „Ein Schock. So viele Menschen – allen kann ich nicht helfen.“

Windhoek. Rund 400 Patienten kauern in der Halle. Sie tragen Schals, bis zur Nasenspitze hochgezogen, die Hände in den Taschen vergraben. 300 von ihnen wird Edouard Manassa wieder wegschicken. 100 OPs – mehr schafft das Team in den zwei Wochen nicht.

„Das Gefühl, dass man zurückkommt, macht den Abschied leichter“

Mit fünf weiteren Chirurgen ist der Plastische Chirurg aus Düsseldorf nach Namibia geflogen. Für die Hilfsorganisation Interplast Germany haben sie unentgeltlich in ihrem Urlaub Patienten operiert.

Manassa war zum zweiten Mal mitgefliegen. Er wusste, was ihn erwartet: „Elend.“ Und trotzdem wollte er zurück, in dieses Land im Südwesten Afrikas. „Irgendwann im Laufe des Jahres kommt bei mir der Moment, in dem ich genug davon habe, schöne Menschen noch schöner zu machen“, sagt er. „Dann fange ich an, mich aufzuregen – über die Patienten, die sich aufregen. Wegen einer winzigen Falte hier.“ Er reibt mit dem Zeigefinger die Stelle zwischen seinen Augenbrauen. Seine Hände sind gepflegt, die Frisur modern, das Kinn glatt rasiert. Er sieht sauber aus, wie frisch geduscht.

Alles in der Kö-Klinik ist sauber, der Empfang gleicht dem eines Wellness-Hotels. Hier arbeitet Manassas den Rest des Jahres über, es ist ein Alltag zwischen Botoospritzen und Brustvergrößerungen. Fett absaugen und Falten straffen. „Viele Patienten müssen mir erstmal erklären, was ich überhaupt operieren soll.“ Es sind winzige Schönheitsmängel, die andere auf den ersten Blick nicht wahrnehmen. „Trotzdem leiden sie extrem darunter.“ Die Gesellschaft lege nunmal immer mehr Wert auf das Äußere.



Alltag: **Edouard Manassa** bei einer Untersuchung in der Kö-Klinik. Alles ist sauber, der Empfang gleicht dem eines Wellness-Hotels. RF/OTTO; ANDREAS BREITZ

Und mit seiner Operation mache er die Patienten glücklich, ja bestimmt. „Aber helfen? Das ist was anderes.“ Er zögert. „Die Arbeit in Düsseldorf war nicht der Grund, warum ich mal ein Medizinstudium angefangen habe.“

Düsseldorf. Davon haben sie in Windhoek nie gehört, wissen nicht was Botox oder Eigenfett ist. Wenn die Patienten in der Wartehalle ihre Schals abwickeln, enthüllen sie Entstellungen. Hasenscharten, Lippen-Gaumen-Spalten, Brandnar-

ben. „Die Menschen sitzen dort noch am offenen Feuer.“ Wer mit dem Kopf zu nah an die Flammen gerät, verbrennt sich am Hals. „Dann vernarbt die Haut, sie zieht zusammen, der Mund lässt sich nicht mehr schließen, der Speichel läuft raus, die Schleimhäute trocknen aus.“ Manassa presst das Kinn an die Brust und ahmt die Entstellungen nach. Vor allem Kinder erwischt es häufig. „Mit einer von Brandnarben verstrümmelten Hand oder einem verkrüppelten Fuß ist es



Einer der **kleinen Patienten** des Düsseldorfer Arztes. OTOS (2) PHILIP



Im November vergangenen Jahres operierte der **Plastische Chirurg** in Windhoek seine ersten Patienten. Der Standard dort ist ein anderer als hierzulande.

für sie unmöglich, später ein normales Leben zu führen.“

Dabei ist es nur ein kleiner Schnitt, und die Klauen lassen sich öffnen. Einige Stückchen Haut aus dem Oberschenkel, transplantiert in die Fingergelenke, und die Hände sind wieder beweglich. Ein unkomplizierter Eingriff für einen Plastischen Chirurgen. „In Namibia gibt es genau einen.“

Manassas Team hat jetzt einen Vertrag mit dem Staat abgeschlossen, den ersten dieser Art: Fünf Jah-

INFO

Der Verein

Interplast-Germany ist ein Verein für kostenlose Plastische Chirurgie in Entwicklungsländern.

Plastische Chirurgen, Anästhesisten und OP-Schwester operieren in ihrem Urlaub unentgeltlich in **Entwicklungsländern**. Die Kosten für Flug und Unterkunft werden aus Spenden finanziert. Interplast Germany operiert rund **3000 Patienten** im Jahr.

Spenden für Interplast Germany: Deutsche Bank Köln, KT-NR: 2577990, BLZ: 37070024

Spenden für das Team aus der Region: Sparkasse Neuss, KT-NR: 26128710, BLZ: 30550000

re lang werden sie jährlich nach Namibia fliegen und dort auch ausbilden. Dafür steuert der Staat Geld für die Flugkosten bei. „Das Gefühl, dass man zurückkommt, macht den Abschied leichter.“

Und den ersten Moment, 300 Patienten schickt er weg. Bei jedem sagt er sich: „Im nächsten Jahr.“ Er weiß, dass er wiederkommen wird. Irgendwann im Laufe des Jahres wird er anfangen, sich aufzuregen. Über die Patienten, die sich aufregen. Wegen einer winzigen Falte.